

Gegen den Hochdeutsch-Zwang. Aha, eine deutsche Kindergärtnerin findet also, die Mundartfrage sei überbewertet (*TA vom 21. 4.*). Die Initiative, die den Vormarsch des Hochdeutschen im Kindergarten stoppen will, stört offensichtlich stark. Ebenfalls ungelegen kommt die breite Unterstützung, die die Initiative bei der Basis in allen politischen Lagern genießt. Hochdeutsch im Kindergarten wurde eingeführt mit der Begründung, es sei vorteilhaft für die Sprachentwicklung und für die Integration fremdsprachiger Kinder. Beides ist wissenschaftlich nicht haltbar. Dessen ungeachtet wurde im Kindergarten der traditionelle Mundart-Gebrauch eingeschränkt

«Als ob ein Hochdeutsch-Zwang im Kindergarten die Probleme der Volksschule lösen könnte.»

zugunsten eines spitzfindigen Prozent-Modells, das die Kinder schon früh auf Hochdeutsch trimmen will. Als ob die folgenden Jahre nicht Zeit und Gelegenheit genug böten, Hochdeutsch zu sprechen. Als ob ein Hochdeutsch-Zwang im Kindergarten die Probleme der Volksschule lösen könnte.

*Urs Kalberer, Malans GR
Sprachdidaktiker,*

Hochdeutsch als Spiel.

Auch als Aargauerin, mit berndeutschem Dialekt sprechende Kindergärtnerin kann ich dem Artikel über die in Winkel tätige deutsche Kindergärtnerin nur zustimmen. Ich arbeite in einer Zürcher Landgemeinde (Weiningen), und unsere Kinder empfinden den

Umgang mit Hochdeutsch als Spiel, eins, das ihnen zudem grossen Spass macht! Nur 8 von insgesamt 23 Stunden spreche ich Hochdeutsch, dem besagten Drittel. Die Kinder antworten weiterhin auf Mundart. Jedoch beim Einkaufen im Verkäuferliladen heisst es dann schon mal: «Grüezi, ich hätte gern drei Kilo Rüebli ond Zibe!» Auch Finken, Znünitäschli oder Lüchzgi bleiben schweizerisch. Überhaupt bleibt alles schweizerisch, die Lieder, Verse oder Singspiele. Nichts geht verloren, es kommt nur zusätzlich noch ein Element hinzu, welches dem Kind hilfreich dient, den Übertritt in die erste Klasse noch ein wenig einfacher zu machen. Nur für die Lehrperson ist es eine Umstellung, nicht aber für die Kinder. Die Schule hat sich ja generell stark gewandelt und verändert. Und wenn man als Lehrperson diesen Wandel nicht mittragen kann oder will, ist man schlicht im falschen Beruf.

Caroline Boller, Wettingen

Risiken für die Fremdsprachigen.

Ich verstehe nicht, weshalb Hochdeutsch im Kindergarten so wichtig sein soll. Gerade für die fremdsprachigen Kinder scheint mir dies doch einige Risiken zu bergen. Zwei so ähnliche Varietäten wie Mundart und Hochdeutsch gleichzeitig zu lernen, macht keinen Sinn – das Risiko, beides zu vermischen, ist gross. Wenn zuerst Mundart, dann Hochdeutsch gelernt wird, hat das Kind schlussendlich beide Varietäten korrekt zur Verfügung. Dies ist in unserem Land sehr wichtig. Die Gegner der Mundart-Initiative spielen dieses Problem herunter. Dialekt sei nicht so wichtig für die Integration heisst es da, propagiert wird unverblümt eine «neue Beziehungssprache Hochdeutsch». Würde dies denn Schülern im Hinblick auf den Schulerfolg denn nützen? Nein. Der Zusammenhang zwischen dem negativen Abschneiden bei der Pisa-Studie ist nicht gegeben. Als Kindergärtnerin und

Primarlehrerin mit einigen Jahren Schulerfahrung meine ich, den Einschulungsbereich ein wenig zu kennen. Ich habe Kinder gesehen, die aus einem «Hochdeutschkindergarten» kamen und keine Mundart sprachen, und ich habe Texte korrigiert, die aus einem wilden Mix zwischen Mundart und Hochdeutsch bestanden. Müsste ich gleichzeitig so ähnliche Sprachen wie

«Kindergärtler können nur profitieren, wenn sie mit der zukünftigen Schriftsprache in Berührung kommen.»

Portugiesisch und Italienisch lernen, wäre ich auch verwirrt. Weshalb dürfen Kinder nicht zuerst Mundart, dann Hochdeutsch lernen, so, wie es die Mundart-Initiative will?

*Mirjam Lange, Winterthur
Kindergärtnerin/Primarlehrerin/
Germanistin lic. phil.*

Der Kindergärtnerin vertrauen.

Als Logopädin habe ich tagtäglich mit Kindergartenkindern und ihren sehr motivierten Lehrerinnen zu tun. Da wird bezüglich der Sprachförderung eine hervorragende Arbeit geleistet. Lassen wir zu, dass sie das weiterhin tun können. Wenn das Kind in den Kindergarten kommt, hat es sich in aller Regel für eine Sprache entschieden, das ist bei Schweizer Kindern fast ausschliesslich die Mundart. Auch Kinder mit fremdsprachigen Eltern entscheiden sich sehr oft für diese

Sprache, besonders dann, wenn die Eltern in ihrer eigenen Sprache nicht gefestigt sind oder wenn sie verschiedene Sprachen sprechen. Kindern, deren Sprache - sei es Mundart oder eine andere - bis zum Eintritt in den Kindergarten noch nicht gefestigt ist, muss individuell geholfen werden. Aber keinesfalls mit dem Verbot, Standardsprache zu verwenden. Im Gegenteil! Sprachförderung wird für eine erfolgreiche Schullaufbahn immer wichtiger. Darum ist es sinnvoll, wenn – wie es jetzt geschieht – bereits im Kindergarten grosses Gewicht darauf gelegt wird. Das hilft allen Kindern. Die Bedeutung von Sprachklang und Satzbau, die Erweiterung des Wortschatzes und der Ausdrucksfähigkeit soll in Mundart und Standardsprache erfolgen. Das Bewusstmachen von Sprach-Lauten, die ja dann in der Schule den Buchstaben entsprechen, soll aber als Vorbereitung der Schriftsprache in Standardsprache erfolgen. Lassen wir dem Kindergarten die Freiheit, die Kinder so zu fördern, wie es für die jeweilige Situation am besten ist. Beide Sprachen sollen benützt werden dürfen. Alle Kinder können nur profitieren, wenn sie auch hier, nicht nur vor dem Fernseher, mit der zukünftigen Schriftsprache in Berührung kommen.

*Brigitte Rohrbach, Wetzikon
Logopädin*

Abstimmung vom 15. Mai

Der «Tages-Anzeiger» veröffentlicht Lesermeinungen zu den verschiedenen Abstimmungsvorlagen. Damit möglichst viele Zuschriften im «Leserforum» publiziert werden können, bitten wir Sie, Ihre Texte sehr kurz zu halten und mit der vollständigen Adresse des Verfassers zu versehen. Eingangsbestätigungen und Absagebriefe werden keine versandt. Zuschriften, die nach dem 8. Mai auf der Redaktion eintreffen, werden nicht mehr berücksichtigt. (TA)
www.tagesanzeiger.ch/leserforum